

Die Symphonie aus dem Fünffingerlesturm

Der Komponist Markus Mehr hat im mittelalterlichen Turm Töne gesammelt. Aus dem Sound alter Türen und rostiger Nägel formt er eine packende Erzählung – in die sich Taubengeflatter und Luftsirenen-Geheul aus Kiew mischt.

Von Sebastian Kraus

Jede in London lebende Person kann von den gut 900.000 CCTV-Überwachungskameras der Stadt bis zu 300 Mal pro Tag gefilmt werden. Die Kameras garantieren mit ihrem 24-stündigen Aufnahmekreislauf eine fast lückenlose Überwachung der Stadt; natürlich, so wird argumentiert, ausschließlich zur Sicherheit der Bevölkerung. Im mittelalterlichen Augsburg übernahmen die Scharwächter auf dem Fünfratturm an der Jakobermauer die Aufgabe der Kameras, schoben Brandwache, damit die Stadtbevölkerung ruhig schlafen konnte. Der Turm fiel viele hundert Jahre später in eine Art Dornröschenschlaf, seine Bedeutung verschwand hinter dem leicht dümmlich klingenden Spitznamen „Fünffingerlesturm“.

Komponist Markus Mehr sagt selbst, dass er den Turm Jahrzehnte lang nicht beachtet habe. Es ist aber das Anliegen der Gesellschaft zur Erhaltung Augsburger Kulturdenkmale, diese vergessenen Orte wieder erlebbar zu machen. Mit der Klanginstallation von Mehr ermöglicht es der Verein im September den Menschen noch viermal, im historischen Gemäuer das Zusammentreffen von Vergangenheit und Heute zu erleben.

Sicherheit und Freiheit ist das Thema der Installation „Freedom Love & Observation“, zwei Begriffe, die nicht ohne einander können. Es ist paradox, dass ein die Freiheit einschränkendes Überwachungssystem wie CCTV die Freiheit gewährendere Sicherheit garantieren soll. Nur wer sich in Sicherheit wiegt, kann sich frei verhalten,



Für seine Soundinstallation im Fünfratturm, genannt Fünffingerlesturm, hat Markus Mehr Töne geangelt. Die Gesellschaft zur Erhaltung Augsburger Kulturdenkmale hat ihn auf diese Idee gebracht. Foto: Daniela Vockeroth

schreibt Mehr zum Thema der Installation. Dabei wird der gerade in den Protestwellen der vergangenen zwei Jahre so inflationär wie unreflektiert benutzte Begriff Freiheit gerne banalisiert. Dass es nicht zentral für die persönliche Freiheit ist, mit 200 Sachen über die Autobahn zu brettern, erfahren die Menschen in der Ukraine seit 190 Tagen auf grauenvollste Weise.

Nach einem Besuch von Mehrs Installation „Pressure“ im Hömannhaus im vergangenen Jahr fragte sich nun Kuratorin Margit Metzger, „was wohl aus dem Fünfratturm an Tönen herauszuholen ist“. Mehr fand die eisernen Beschläge einer 500 Jahre alten Holztüre, rostige Nägel in Dachbalken und ausgetretene Holzbohlen und

verwob seine „Field Recordings“ aus dem Turm mit den Tonaufnahmen von CCTV-Kameras vom Maidan in Kiew vom 3. und 15. Tag der russischen Invasion zu einer eindrücklichen Phonographie, die in angemessener Lautstärke aus vier um die Zuhörer gruppierten Lautsprechern fließt.

Es ist eine dichte, fesselnde Erzählung, die Luftsirenen flehen die Bevölkerung Kiews an, in den Häusern zu bleiben, das Kratzen aus dem Turm erinnert an ein Orchester, das auf versengten Instrumenten versucht, unter einem kaputt gebombten Konzertsaldach eine Symphonie der Hoffnung zu spielen. Eine hoffnungsvolle Ambientfläche bricht sich wie ein Sonnenstrahl durch eine schwarze Gewit-

terfront, bis unregelmäßige Detonationen daran erinnern, dass vor dem Tal der rosigen Zukunft ein unüberwindbar scheinendes Bergmassiv an Unsicherheiten steht.

„Ich habe fundamentale Sorgen, aber Optimismus ist Pflicht“, sagt Markus Mehr, und das Gurren der Kiewer und Augsburger Tauben, die sich in der Komposition treffen, lassen eine stille Hoffnung auf Frieden aufkeimen. Es ist unmöglich, diese Musik nebenher zu hören, denn Avantgarde braucht größtmögliche Aufmerksamkeit, um ihre Wirkung zu entfalten. Die alten Steinmauern des Turms, sein Geruch und seine Kühle helfen dabei, sich ganz den 20 Minuten des Stücks hinzugeben.

Geschichte wird im historischen

Bauwerk erlebt. Das ist neben seiner Erhaltung und Nutzung durch die Stadtgesellschaft das Kernanliegen des Vereins. „Wir müssen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Renovierung und Pflege der Baudenkmäler schaffen“, erläutert Vorstand Sebastian Berz und deutet in Richtung der einsturzgefährdeten alten Stadtmauer an der Kahnfahrt. Dazu gehören auch, mal einen Baum zu fällen, wenn das Wurzelwerk Fundamente bedroht oder wenigstens am Wochenende Parkplätze zu sperren, um den Flanierenden die Schönheit des Ortes wieder bewusst zu machen. Doch gerade solche Maßnahmen können ungeahnte Kontroversen hervorrufen, man denke nur an die doch sehr provinziell anmutende Posse um die Treppe am Fünfratturm.

Doch ohne jene Treppe wären die gut 470 Besucherinnen und Besucher, die seit der Eröffnung der Installation von Vereinsmitglied Rosa Metzger empfangen und mit Informationen versorgt werden, gar nicht erst in den kleinen Raum mit den Lautsprechern gelangt. Das Ziel, ein möglichst breites Publikum anzusprechen, hat der Verein schon jetzt erreicht.

Die bisherigen Besucher waren jung und alt, von weither gereist und um die Ecke wohnend, kunstinteressiert oder einfach nur neugierig. Margit Metzger beschreibt das Erlebnis so: „Man sucht Zerstreuung an der historischen Grünanlage und wird dann von der Installation an historischem Ort wieder in die Gegenwart zurückgeschleudert“.

☛ Geöffnet jeden Sonntag im September, von 14 Uhr bis 17 Uhr.